

In der Feudalgesellschaft Europas spielte die Kirche eine besondere Rolle. Auf der Grundlage ihres riesigen Grundbesitzes, ihrer gut organisierten Hierarchie und ihres geistigen Einflusses war sie die größte wirtschaftliche, politische und ideologische Macht der Feudalgesellschaft. Die christliche Religion diente dazu, die Feudalordnung als gottgewollt zu rechtfertigen. -> *ökonomische Gesellschaftsformation*

Fideismus: philosophische Lehre, die den religiösen Glauben über die wissenschaftliche Erkenntnis stellt und die Wissenschaft zur Verteidigung des Glaubens benutzt. Der F. ist in der gegenwärtigen bürgerlichen Philosophie eine Form des -> *Agnostizismus* und zugleich die theoretische Grundlage für das Bündnis der idealistischen Philosophie mit der Theologie. Da die meisten idealistischen Philosophien auf die Begründung eines religiösen Glaubens hinauslaufen, besitzen sie alle mehr oder weniger stark ausgeprägte Züge des F. Das gilt vor allem für den -> *Neuhomismus*, den -> *Personalismus* und den -> *Existentialismus*, aber auch für den -> *Positivismus* in seinen verschiedenen Abarten. „Der moderne Fideismus verwirft die Wissenschaft durchaus nicht; er verwirft nur die übermäßigen Ansprüche* der Wissenschaft, und zwar den Anspruch auf objektive Wahrheit“ (*Lenin*).

Finalität: Zweckbestimmtheit, Zielgerichtetheit; Eigenschaften natürlicher und gesellschaftlicher Systeme, in Bewegungs- und Entwicklungsprozessen unabhängig von äußeren Störungen bestimmte Programme zu realisieren bzw. einen bestimmten Zustand einzuhalten. Auch das menschliche Handeln ist durch F. charakterisiert. Die F. ist kein Ausdruck übernatürlicher, ideeller Kräfte, wie die -> *Teleologie* behauptet, sondern eine natürliche Eigenschaft

natürlicher und gesellschaftlicher Systeme, die in ihrer Struktur, ihren Funktionen und ihrer Gesetzmäßigkeit begründet ist.

Form: philosophischer Begriff, welcher die Organisation, Struktur, in weniger exaktem Sinne auch die äußere Gestalt, die sichtbaren Oberflächenerscheinungen der Gegenstände, Dinge, Prozesse usw. der objektiven Realität widerspiegelt. *F. und Inhalt* bilden eine dialektische Einheit. Der dialektische und historische Materialismus sieht in F. und Inhalt zwei objektiv existierende Seiten aller Gegenstände, Dinge, Prozesse usw., die im dialektischen Wechselverhältnis zueinander stehen. Hinter der äußeren F. der Gegenstände vollzieht sich eine Vielzahl innerer Prozesse, die deren Inhalt ausmachen. Der Begriff der F. bedeutet nicht nur die äußere Gestalt, den geometrischen Umriss der Gegenstände, sondern in erster Linie jene Organisation der Gegenstände, die eine bestimmte Art der Wechselwirkung ihrer inneren Prozesse untereinander und mit den äußeren Bedingungen gewährleistet. Die F. steht dem Inhalt also nicht beziehungslos gegenüber und kann nicht mit einem beliebigen Inhalt „ausgefüllt“ werden, sondern wird wesentlich vom Inhalt bestimmt. Innerhalb ihrer dialektischen Einheit bilden Inhalt und F. Gegensätze. Der Inhalt ist das bestimmende bewegliche Element in dieser Einheit. Die F. hingegen ist im allgemeinen relativ stabil, langlebiger als der Inhalt. Die Entwicklung führt deshalb an einem bestimmten Punkt stets zur Zuspitzung der Widersprüche zwischen dem sich rascher entwickelnden Inhalt und der relativ stabilen F. Schließlich wird die alte F. zerstört, der neue Inhalt schafft sich eine neue F.

Ausgehend von der Entwicklung des Inhalts entwickelt sich also nicht nur